

Der Mensch lebt nicht vom Brot allein

Ein vorsichtiges Aufatmen geht durch das Land. Endlich werden die Beschränkungen gelockert. Viele Geschäfte dürfen wieder aufmachen.

Ein Hauch von Normalität deutet sich an in den Zeiten der Corona-Pandemie.

Dabei: Gewonnen ist dieser Kampf noch lange nicht. Die Zahl der Neuinfektionen steigt derzeit nicht mehr ganz so schnell. Das ist alles. Die Maßnahmen der vergangenen Wochen zeigen Wirkung. Verhältnisse wie in Italien oder den USA sind uns bislang erspart geblieben.

Die Fachleute sagen: Jetzt kommt es darauf an, dass wir die Balance halten. So viel Lockerung wie möglich, ohne dass die Zahl der Neuinfektionen durch die Decke schießt.

Es bleibt eine Gratwanderung. Aber es ist gut, damit zu beginnen. Doch wie kann es uns gelingen, die Balance zu halten – und dabei die Verhältnismäßigkeit zu wahren?

Wovon lassen wir uns leiten, wenn wir über Lockerungen im öffentlichen Leben nachdenken? Spielen alleine wirtschaftliche Interessen eine Rolle? Oder überlegen wir zugleich: Was ist die Basis – für unser Leben? Was ist damit auch der Trost – wenn das Leben zu Ende geht?

Ich wünsche mir, dass Trauernden das Abschiednehmen am Grab erleichtert wird. Ich wünsche mir, dass Angehörige und Seelsorgende einen Sterbenskranken im Krankenhaus begleiten dürfen.

Ich hoffe darauf, dass unsere Kirchen nicht nur für das Stille Gebet Einzelner geöffnet sind, sondern endlich auch wieder Gottesdienste stattfinden können.

Wenn es möglich ist Geschäfte zu öffnen, dann *müssen* die Beschränkungen in der Seelsorge, bei Trauerfeiern und Gottesdiensten ebenfalls gelockert werden.

Die Bibel sagt das so: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von allem, was aus dem Mund des Herrn geht.“ (5. Mose 8,3).

Ich meine, wir brauchen eine Balance. Zwischen dem, was angebracht ist in der Gefahrenabwehr, und dem was nötig ist –auch an Stärkung für Seele und Geist.

Pfarrer Guido Hepke, Evangelische Kirchengemeinde Weilburg